

## **Predigt am Ostermontag, 5. April 2010**

von Pfarrer em. Roetger Schwartz

Es gab mal eine Zeit, da wurde am Ostermontag nicht gepredigt. – Aber ich kann's nicht lassen.

Liebe österliche Gemeinde!

Am Gründonnerstag las ich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) die Sätze: *„Die Theologie tut sich schwer, die religiöse Kraft des Osterfestes abzubilden. Der Begriff der Erlösung ist ein Produkt der perfektionierten Langeweile.“* Das ist ein schwerer Vorwurf gegen uns, die wir den Glauben zu verkünden haben. Mit anderen Worten: Wir schaffen es nicht, rüberzubringen, was Erlösung heißt. Und die Leute gähnen, wenn man von Erlösung spricht. Und nun stehe ich hier vor Ihnen und möchte Ihnen die religiöse Kraft des Osterfestes abbilden und Ihnen erklären, was Erlösung heißt. Und zwar so, dass Sie dabei nicht einschlafen. Und später wüsste ich dann gerne von Ihnen, ob es mir gelungen ist oder nicht. Das können Sie mir nach dem Gottesdienst mal sagen.

Um das österliche Geheimnis zu erklären, muss ich in die tiefsten Niederungen des menschlichen Lebens hinabsteigen. Und das ist gar nicht so österlich. Wir taten das schon, als wir am Karfreitag die Leidensgeschichte lasen und hörten. Da wurde der ganze menschliche Hass beschrieben: die Verleumdungen und Lügen, Verrat durch Judas, Spott und Hohn durch die Soldaten, Folte-

rungen und Geisselungen und die ganze Feigheit des Pilatus, wirklich die Abgründe unserer menschlichen Welt. Und da hinein, da hinein ist Gottes Sohn hinabgestiegen. Ich möchte das noch mal etwas drastischer formulieren, damit wir es auch verstehen, und zwar sehr drastisch. In der Messe der Frauengemeinschaft habe ich das schon mal getan.

Nehmen wir an, ich habe einen guten Freund. Eines Tages lade ich dessen Tochter ein, mit mir im Auto zu fahren. Aus Jux und Dollerei mache ich mit dem Auto einige riskante Manöver. Es kommt zu einem Unfall, das Töchterchen stirbt.

Im folgenden Prozess versuche ich, mich herauszureden, lüge, verdrehe die Tatsachen, schiebe die Schuld auf das kleine verunglückte Mädchen. Für Meineide, die ich geschworen habe, komme ich ins Gefängnis. Und nun geschieht das Unglaubliche:

Mein Freund, der Vater des Kindes, sagt: Ich kann für meine Tochter nichts mehr tun, ioh kann sie nicht wieder lebendig machen, aber meine Freundschaft zu dir ist mir ungeheuer wichtig, obwohl du Schlimmes ange-tan hast. Ich gehe mit dir ins Gefängnis. Dort werden wir zu Zweit alles ertragen, was man dir antut, alle Quälereien, allen Spott, alle Strafen. Für die Freundschaft mit dir bin ich bereit, selbst den Tod auf mich zu nehmen, wenngleich du meine Tochter in den Tod gefahren hast.

Sie merken, wie unreal diese Geschichte ist, wie unwirklich, utopisch und undenkbar, völlig wirklichkeitsfremd, so handelt kein Vater, kein Freund.

Nur einmal in der Menschheitsgeschichte, da ist es geschehen, als der Sohn Gottes Mensch wurde. Und was geschah da? „*Er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave*“ (Phil 2,7). *Wie ein Sklave* schreibt Paulus im Philipperbrief, *den Menschen gleich*. Im Matthäus-Evangelium heißt es: *Ich war hungrig, ich war durstig, ich war fremd und obdachlos, ich war nackt, ich war krank, ich war im Gefängnis, ich hing am Galgen zwischen zwei Sündern* (Mt 25,35-36).

Wird Ihnen jetzt deutlich, was Jesus getan hat, welches Opfer Jesus brachte, ein Opfer aus Freundschaft, ein Opfer aus Liebe. Er tat es nicht, um den Vater zu versöhnen. Der Vater, der war immer ein liebender Vater. Er war gut und liebte seine Geschöpfe, die er selbst ins Leben gerufen hatte. Darum ging es nicht, einen zornigen Gott zu besänftigen und auszusöhnen. Das Gottesbild, das dürfen wir getrost vergessen. Gott hat uns immer von Anfang an geliebt. Er tat es, um uns die Schuldgefühle zu nehmen. Wenn der Freund mit mir ins Gefängnis geht, dann brauche ich ihm gegenüber keine Schuldgefühle mehr zu haben. Er hat alles mit seiner Liebe, mit seiner Freundschaft genommen. Die Liebe hat mich einfach überwältigt.

Als jemand die Paradiesgeschichte aufgeschrieben hat - wir wissen ja gar nicht, wer es war - , träumte er von einer großen Nähe, einer innigen Verbindung zwischen Gott und den Menschen. Leider hat es diese Verbindung, wie sie im Paradies beschrieben wird, nie gegeben.

Jesus aber möchte diese innige Verbindung, die uns da im Paradies geschildert wird, wie sie war zwischen Gott und den Menschen, diese Liebe, diese innige Verbindung, die möchte Jesus wiederherstellen. Und wie er das macht, zeigt uns das Evangelium von heute.

Er geht mit zwei traurigen, enttäuschten Männern einen Weg gemeinsam. Er fühlt sich ein in ihre Situation, versucht, sie zu verstehen und entfacht in ihnen eine tiefe Herzenswärme, was sie dann so beschreiben: „*Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete und den Sinn der Schrift erschloss*“ (Lk 24,32). Er hatte also ihr Herz getroffen, ihr Innerstes. Diese innige Nähe wird noch stärker, als er mit ihnen das Brot bricht. „*Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn*“ (Lk 24,31). Jetzt hatten sie ihn ganz verinnerlicht und ganz erkannt.

Verstehen Sie jetzt, was Erlösung heißt? Vielleicht verstehen das nur diejenigen, die wirklich auf der Suche sind nach Erlösung.

Gott wird einer von uns, lässt sich ein auf unsere Schwachheiten. Und trotz unserer Sündigkeit liebt er uns unendlich, sucht die Nähe zu uns im Brechen des Brotes und überwältigt uns mit seiner Liebe, so dass alle Schuld und alle Schuldgefühle aufgehoben sind.

Amen.